

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

70 (19.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418558)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postauslagen. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einpaltige Corpusszeile oder deren Raum 10 h, für auswärts 15 h. Annoucen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haagensehr und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von andern Injections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 70.

Dienstag, den 19. Juni

1877.

## Die Stellung der Kirche zum Socialismus.

S. C. Am 12. Juni hat in Meissen eine stark besuchte Conferenz von Geistlichen und Laien aus allen Landestheilen Sachsens über die Mitarbeit der Kirche an den socialen Fragen berathen. Aus dem Referat und der lebhaften Debatte ist Folgendes hervorzuheben. Alle Diejenigen, welche über die socialen Uebel klagen und sie zu lindern suchen, mögen es Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Gelehrte, Beamte oder Privatleute aller Klassen sein, sollten die Ursachen des socialen Mißbehagens eher in sich als außer sich suchen und mit der Besserung stets bei sich selbst anfangen. Es gilt dies auch von der Kirche, welche sich selbst innerlich erneuern, im eigenen Hause Frieden halten, sich nicht an die Formulirung, sondern an den Inhalt der Lehre binden und Aergerniß und subjectives Belieben nach rechts und nach links vermeiden soll, um das Band der Einheit und des Friedens in die der Duldung und Versöhnung so allseitig bedürftige Menschheit hinaustragen zu können. Die Kirche und ihre Organe sollten sich mehr als bisher um die Arbeiter und ihre Vereinigungen bekümmern, sie sollten in ihren Predigten directe Rücksicht auf die Verhältnisse der arbeitenden Klassen nehmen und auch durch die Presse eine Verständigung anzubahnen suchen. Sie sollten ferner auch für das leibliche Wohl ihrer Gemeindeglieder sorgen und überhaupt den wirtschaftlichen Dingen näher treten, damit sie die wirtschaftliche Entwicklung aus eigener Erfahrung kennen und beurtheilen lernen und das so Erlernte auch weiter zu tragen vermögen. Die Geistlichen können namentlich auf dem Lande, wo sie oft die einzigen Männer von akademischer Bildung sind, mit ihrem weiteren Blick über die Begebenheiten, auch die Einflüsse der Weltwirtschaft auf jede Einzelthätigkeit leichter beurtheilen und vielen Familien in Betreff der Berufswahl der Kinder und in anderen wirtschaftlichen Angelegenheiten treffliche Berather sein, indem sie zugleich zum Sparen, zur Selbstversicherung, zum vernünftigen Produciren und Consumiren ermuntern, indem sie ferner die Unternehmer zu guten Einrichtungen für das Arbeiterwohl auspornen und zweckmäßige Lohnzahlungsmethoden, gelungene Fälle von Theiligung der Arbeiter am Ertrag oder genossenschaftliche Versuche, Fortschritte im Haushalt, im Wohnungs- und Bildungswesen u. s. w. zur öffentlichen Kunde zu bringen suchen. Während die Kirche in allen eben erwähnten Richtungen eine berufene Mithelferin am socialen Fortschritt

werden kann, bleibt es ihre selbstständige Hauptaufgabe, von Innen aus zu wirken und zu einer höheren Auffassung des Lebens und Arbeitens überhaupt beizutragen. Die Kirche soll das Ideale im Volke vertreten. Die sog. Gebildeten mögen sich hier und da auch ohne Religion durch Wissenschaft und Kunst vor Verschlingung reiten und „über Wasser halten“; aber der gewöhnliche Mann, der bei schwerer Tagesarbeit den harten Kampf des Lebens zu bestehen hat, verfällt, wenn man ihm seinen Gott und das Besondere und die Religion der Liebe nimmt, nur zu oft ganz in ein rein thierisches Gemischen des Augenblicks und in vollständigen Lebens- und Arbeitsüberdruß, während man bei allen kirchlich-gefinnten und gläubig frohen Menschen auch in den bescheidensten Verhältnissen noch täglich beobachten kann, daß Gottseligkeit auch schon die Verheißung dieses Lebens hat. Die angeregte Debatte der Meißner Conferenz förderte die interessantesten Mittheilungen aus vielen Lebenskreisen zu Tage und das Geständniß verschiedener Pastoren, namentlich vom Lande, daß das geistliche Amt noch keineswegs so in Mißcredit gekommen sei, wie man es in den meisten Städten wohl oft meine, daß der arme Mann noch recht wohl fühle, daß in dem Geistlichen eine höhere Welt ihren Vertreter zu ihm sendet. Die Diener der Kirche müssen nur auch ein Herz für den Arbeiter zeigen, dann nimmt derselbe gern den Besuch des Geistlichen im Haus oder Feld entgegen und stattet ihm am Sonntag in der Kirche seinen Gegenbesuch ab. Man darf auch nicht glauben, daß alle Socialdemokraten unkirchlich sind. Ein Geistlicher berichtete, daß seine Gemeinde als socialdemokratisches Nest verschrien sei und daß bei der letzten Reichstagswahl  $\frac{6}{7}$  aller Stimmen einen Socialisten gewählt hätten; aber alle diese Wähler seien fleißige Kirchgänger und kommen auch zum Abendmahle. Man möge daher das Vertrauen auf eine friedliche sociale Entwicklung des Volkes nicht aufgeben und vielmehr hoffen, daß auch diese Sturm- und Drangperiode zu einer Klärung der Geister und Läuterung der Gemüther führen wird.

Die Hauptsätze, zu denen sich die Meißner Conferenz einmüthig bekannte, lauten:

1. Die Kirche, als die Gemeinde aller heilsbedürftigen und nach Versöhnung ringenden Gemüther, hat in dem socialen Kampfe der Gegenwart unter allen Formen und Confessionen die Aufgabe, der äußeren und inneren Noth und den Predigten des Hasses und Neides mit Gedanken des Friedens, mit

## Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.

(60. Fortsetzung.)

Er ergriff seine Hand, bevor Leo es verhindern konnte.

Als er ihm dieselbe mit Schaudern entzog, beugte er sein Gesicht zu dem Leos hin und jagte in zischendem Tone:

„Das zweite Leben!“

Sein Weggang glich fast dem Verschwinden.

Leo war wenigstens durch diese drei Worte dergestalt erschreckt und überwältigt, daß er ihn nicht fortgehen sah.

Er sank auf seinen Sessel und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Als er wieder aufblickte, war der Geheimnißvolle fort.

Er schlief diese Nacht nicht. Er wagte kaum, sich selbst den Gedanken anzuvertrauen, was die Bedeutung jener schrecklichen Worte sei.

Am Morgen blieb er in seinem Zimmer, welches eine Aussicht auf den Weg am Elbufer bis zur Hausthür beherrschte.

Er trat an's Fenster und blickte hinaus.

Er hatte die Ueberzeugung, daß seltene Neuigkeiten für ihn auf dem Wege waren.

Seine Wachsamkeit ward augenblicklich belohnt.

Er bemerkte, kurz nachdem er seinen Platz eingenommen, einen Boten in das Haus treten, der einen Brief in der Hand trug.

Leo wartete unbeweglich, sich selbst mühsam zur Ruhe zwingend. Aber er vernahm jeden Fußtritt im Hause mit peinlicher Deutlichkeit.

Endlich öffnete sich die Thür mit Geräusch und der Bote erschien. In dem Augenblicke, wo er Leo sah, stieß er einen Ausruf der Befriedigung darüber aus, daß er ihn gefunden habe und eilte auf ihn zu.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Herr Märker jun.,“ sagte er leuchtend, „ich bringe einen Brief aus Hamburg.“

Leo sah ihn an und sagte ruhig:

„Aus Hamburg — und von wem?“

„Ich weiß es nicht, mein Herr,“ stammelte der Bote, „ich kann es nicht sagen, Herr Märker. Ein Unbekannter hat mir diesen Brief für Sie übergeben; man hat mich in dieses Zimmer gewiesen und das ist alles, was mir bekannt ist.“



Worten der Verständigung und mit Werken der Liebe entgegenzutreten.

2. Die Kirche hat bei Erfüllung ihrer Hauptaufgabe ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, bei ihren Gliedern auch die Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung zu pflegen und sowohl zur Verbreitung wirtschaftlicher Wahrheiten, als auch zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen für das Volkswohl nach Kräften beizutragen.
3. Insbesondere soll die Kirche die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung dem Volke zu sichern suchen.

## K u n d s c h a u.

\* Berlin, 15. Juni. Nach den dem Auswärtigen Amte aus Syrien zugegangenen Nachrichten ist die Stimmung der dortigen mohamedanischen Bevölkerung so gefahrdrohend für die dort angesiedelten Fremden, unter denen sich bekanntlich zahlreiche Deutsche, namentlich süddeutsche Colonisten befinden, daß die Reichsregierung, wie die „Post“ meldet, Schritte sowohl in Konstantinopel wie bei den Großmächten gethan hat, um Maßregeln zur Sicherstellung der christlichen Bevölkerung der Provinz herbei zu führen. Deutscherseits dürfte diesem Schritte durch die Absendung eines in den türkischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffes Nachdruck gegeben werden, da auf das Eintreffen des Panzergeschwaders in den türkischen Gewässern erst in einigen Wochen zu rechnen ist.

\* Berlin, 16. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Einer Mitteilung der russischen Botschaft an das auswärtige Amt zufolge ist für die Dauer des jetzigen Krieges die Küstenschiffahrt (Cabotage) unter neutraler Flagge für alle Arten Ladungen, Kriegscontrebände ausgenommen, zwischen allen Häfen des Schwarzen und Asov'schen Meeres gestattet.

\* Wien, 16. Juni. Telegramm des „Neuen Wiener Tagebl.“ Aus Belgrad: Suleyman Pascha ließ Ujelina durch 3 Tabors besetzen. Die Lage der Montenegriner wird als eine sehr missliche geschildert. — Aus Agram: Die Insurgenten haben die zwischen Bajaz und Travnik liegenden Ortschaften niedergebrannt. Ismet Pascha rückt aus Serajewo in Elinürschin nach Travnik heran.

\* Petersburg, 15. Juni. Officielles Telegramm des Chefs des Stabes der Kaukasusarmee: Vom 7. d. ab recognoscirten unsere Truppen mehrfach die Umgegend von Kars unter dem Feuer der auf den Festungswerken befindlichen feindlichen Geschütze; am 9. d. besichtigte der Großfürst Michael persönlich die feindlichen Stellungen. Unser Verlust betrug in diesen Tagen nur 15 Verwundete. Moukhtar Pascha hat aus Trebizonde eine Verstärkung von 20 Bataillonen erhalten. General Tergukassoff hat am 9. d. Maschert besetzt, dessen Bewohner sich ebenso wie die Kurden von Ghanur unterworfen haben. Die Avantgarde Tergukassoff's ist in Seidakan eingetroffen.

\* Petersburg, 16. Juni. Telegramm des Obercommandirenden der Kaukasusarmee vom 13. d.: Gestern eröffneten die Türken von den vorderen Befestigungen von Kars und von den auf den Höhen errichteten Batterien ein Feuer auf uns, wurden aber bald durch unser Geschützfeuer zum Schweigen gebracht. General Tergukassoff hat am 9. d. M. Maschert und am 10. Seidakan besetzt. Von letzterem Orte aus zogen die Türken sich eilig nach Kenrikew zurück und ließen einen bedeutenden Proviantvorrath in unseren Händen.

Leo fühlte sein Herz hastig schlagen.

Er nahm den Brief, gab dem Boten ein Geldstück und sagte:

„Gut, lassen Sie mich allein.“

Der Bote verließ augenblicklich das Zimmer und Leo öffnete den Brief.

Derfelbe enthielt nur einen Ausschnitt aus der am nämlichen Tage erschienenen „Hamburger Reform.“

Als er den Inhalt desselben gelesen hatte, ließ er das Blatt zu Boden fallen, sank, als würde er ohnmächtig, in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht, welches den Ausdruck des Schreckens annahm, mit beiden Händen.

Aber bald erhobte er sich wieder und las den Inhalt des Blattes zum zweiten Male.

Es war ein Local-Bericht, der ungefähr so lautete:

„Wir erzählten kürzlich von dem Unglücke eines jungen Mädchens, einer Handschuh-Verkäuferin Namens M., welche mit ihren beiden jüngeren Brüdern eine Wohnung am Pilsatwepool wane hatte. Hier entstand ein großes Feuer, wobei einer der Brüder unglücklicher Weise das Leben verlor. Man fand nur noch seine verkohlten Reste.“

\* Braila, 16. Juni. Gestern rückten russische Vorposten auf dem rechten Donauufer gegen Matschin vor. Zugleich recognoscirten drei russische Kanonenboote den Matschinanal bis unter die türkischen Kanonen. Die Türken gaben jedoch kein Lebenszeichen von sich.

\* Konstantinopel, 14. Juni. Hier eingegangenen Meldungen zufolge ist von den Russen auf einer Donauinsel bei Rulischul eine Batterie errichtet worden.

\* Konstantinopel, 15. Juni. Folgendes ist über Kars bekannt: Die Festung wird von 350 Kanonen vertheidigt, die Garnison unter Commando Hassan Pascha's besteht aus zwei Jäger-Bataillonen, 13 Infanterie-Bataillonen, 3 Redifbataillonen, 6 Cavallerie-Regimentern, 11 Feld-Batterien, ferner 1 Artillerie-Regiment, 1 Sapeur-Compagnie, 2 Redif Bataillonen erster Classe, 3 Reserve-Batterien und 2 Bataillonen Kaisergarde.

## Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 18. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Präsidiums des Oldenburgischen Kriegerbundes ist Seitens der Großh. Eisenbahndirection den Mitgliedern der Oldenburgischen Kriegervereine genehmigt worden, daß dieselben zu dem Preise eines Militairbillets (2 Mk 40 h hin und retour) auf der Eisenbahn zum Kriegersfeste in Feuer fahren können. Retourbillets, und zwar nur solche, werden an allen Stationen ausgegeben. Dieselben berechtigen zur Fahrt nach Bruer am 30. Juni und 1. Juli und zur Rückfahrt am 1. und 2. Juli. Die Festbesucher wollen während der Fahrt ihre Vereinsabzeichen sichtbar tragen.

\* Aus Montevideo trifft leider die Trauernachricht ein, daß Capitain Schmidt von der hiesigen Bark „Jason“ daselbst am Herzschlage verstorben ist.

† Von einem Abonnenten unseres Blattes erhielten wir folgenden die Vertilgung der Raupen betreffenden Artikel, den wir wörtlich folgen lassen, da das darin angeführte Mittel das sicherste und beste zur Vertilgung der Raupen sein soll. Der Artikel lautet: „Das jetzt allerwärts leider zu häufig zu Tage kommende Veräumnis in der Vertilgung der Restraupen, sowie das Anfallen der zahlreich gelegten Ringtraupen- und Schammtraupen-Eier hat, wie der D. Z. aus Gredendroich geschrieben wird, Gartenhecken und Gehöfte mit einer Raupenmenge überfüllt, die beim erfahrenen Landwirth und Gärtner die ernstesten Besorgnisse erregt. Da trat die Frage heran: wie ist die drohende Gefahr von unseren Obstbäumen und anderen Ernährungsplanzen abzuwenden? Man sieht mancherlei Mittel angewandt. Einige fegen die Raupen von den Bäumen, Andere verbrennen das Geschmeiß mit Fackeln aus Stroh oder Lappen, die in Petroleum getaucht, und wieder Andere endlich schießen mit Sand oder losem Pulver in die Versammlungen des Ungeiesers. Alle diese Mittel sind der Reihe nach das eine noch toller als das andere, und das allerwertheueste ist das Schießen, weil es nicht nur wie auch das Fackelfeuer Obst und Zweige verdirbt, sondern auch die Singvögel beunruhigt und verschucht. Das beste, untrügliche und wohlfeilste, ungefährlichste und die Nachbarn am wenigsten belästigende Mittel ist folgendes: 1/2 Pfd. schwarze Seife, 1/2 Pfd. Pottasche (Soda) und 1/2 Pfd. schlechten Taback oder Schnupftaback, oder statt des letzteren ein paar Handvoll frische Kufbaumblätter mit sechs Maas Wasser in einem Topfe gehörig gesotten, dann umgerührt und nach dem Erkalten noch sechs Maas Wasser zugegossen und mit dieser Brühe die Raupen besuchtet

Gestern nun hatte sie ihren zweiten Bruder mit einem Auftrag nach dem Kehrweider gesandt und um schneller von da zurückzukommen, bestieg der Knabe, da es bereits dunkelte, eine Fölle, um sich nach dem Sonashafen fahren zu lassen. Mitten auf dem Wasser bekam die Fölle höchst sonderbarer Weise einen Leck, füllte sich rasch mit Wasser und ging unter, bevor das Geschrei der beiden Personen, die den Leck zuerst nicht beachtet hatten, Hülfe herbeizog.

In der Fölle befanden sich zwei große Ruder, und als diese sank, ergriff der Knabe das eine und hing sich daran, und der Föllführer an das andere. Als jetzt Hülfe kam, wurde der Föllführer, welcher ganz erschöpft und beinahe todt war, gerettet, der Knabe aber versank und ist ertrunken, ohne daß man bisher eine Spur von ihm gefunden hat.“

Leo hatte sich völlig ermannt.

Als er diesen Bericht zum zweiten Male gelesen hatte, erschauete ein Freudenstrahl aus seinen Augen sein Gesicht mit übernatürlicher Gluth.

Sein Herz pochte mit schwerhafter Gewalt, und jene heimliche, furchtbare Stimme, welche er früher gehört hatte, schien ihm in's Ohr zu hauchen:



stößt diese sofort und schadet weder dem Baume, noch seinen Blüthen oder Früchten. Das Befechten geschieht entweder mit Pappen oder Quastern von Schweinsborsten (Weißquast), die man je nach der Höhe des Baumes oder Astes an eine kurze oder lange Stange befestigt, oder mittelst einer Spritze. Hat man einen Ueberfluß von der Sodabrühe, so düngt man auch Bäume und Boden durch das Bespritzen und vertreibt außer den Raupen auch Käfer, Wurmschnecken und anderes schädliche Ungeziefer von den Bäumen. Probatum est! Wer sich von der Wirkung überzeugen will, der mache die Vöhle im Kleinen, befeuchte eine Parthie Raupen damit und halte die Uhr in der Hand. In einer Minute ist keine der angefeuchteten Raupen mehr am Leben. Das kleinste Spritzchen, das sie berührt, wird ihnen tödtlich. Das Raupenschießen ist nicht so wirksam und vertreibt die Singvögel. Den Baum, worauf ein Finkenest, braucht man gar nicht abzuraupen. Wo viele Ulmen stehen, sind die Raupen am häufigsten, Nußbäume aber halten sie ab."

\* Nach einer Verordnung ist es in den "Zingel-Tangel" den Sängern nicht mehr gestattet, die Bühne zu verlassen, um Geld zu sammeln oder sich zu den Gärten zu setzen. In Folge dieses Verbotes wird wohl die wünschenswerthe Reform eintreten, daß Entree genommen wird.

\* Das Staatsministerium macht bekannt, daß dasselbe in Gemäßheit des letzten Absatzes des § 33 der Reichs-Gewerbeordnung die Ertheilung der Erlaubnis zum Ausschanken von Branntwein und dem Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus von jetzt an für das ganze Herzogthum, mit alleiniger Ausnahme der Bezirke der Städte Oldenburg und Vened, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abh. lagig gemacht.

\* Schwerpath in Tauwerk. Der Proceß Reiners-Brake gegen C. H. Michelsen-Grohn, J. Michelsen-Könnebeck und J. H. Klugfisch-Fähr ist am Donnerstag vor dem Polizeigericht zu Blumenthal im dritten Termin zu Ungunsten des Klägers beendet worden. Das Object der Klage ist kurz folgendes: Eine Anzahl Reppschlägereibesiger, darunter die drei oben genannten Beklagten, hatten eine Eingabe an Kaiserl. Admiralität des Inhalts gemacht, daß Reiners u. Co. in Brake nur deswegen das Tauwerk für die Marine zu einem jede Concurrenz verdrängenden Preise seit Jahren hätten liefern können, weil sie Schwerpath in Tauwerk hineinarbeiten lassen und dadurch ein größeres Gewicht erzielen. Die Admiralität forberte Reiners auf, sich von der Beschuldigung zu reinigen, und letzterer klagte gegen Obgenannte auf Verleumdung und beantragte, das Gericht wolle dieselben zu einer solidarisch zu tragenden Entschädigung von 3000 Mk., sowie zu angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe verurtheilen. Die Zeugenausagen bewiesen jedoch, daß Reiners bedeutende Gewichtstheile ungehöriger Stoffe, nach Aussage des Chemikers: Schwerpath, in Tauwerk habe verarbeiten lassen, und wurde Reiners daher mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. — Es wird nun wohl keine Frage sein, daß die Kaiserliche Admiralität diesen schweren Betrugsfall streng untersuchen wird, umso mehr als solche gewissenlose Handlung eine mindere Haltbarkeit des Tauwerks ergeben muß, welche Schiff und Mannschaft in besonderen Umständen gefährden kann. (Weg. Woch.)

\* **Voelgönne.** Bei der durch die Eichmeister und die Polizei vorgenommenen Revision der Waage, Gewichte und Waagen der Gewerbetreibenden im Amtsbezirk Voelgönne sind 38 Gewerbetreibende ermittelt und zur Anzeige gebracht worden,

welches sich Contraventionen gegen die Waage- und Gewichtordnung haben zu Schulden kommen lassen. Bei einem Kaufmann fanden sich 21 unrichtige Gewichtstücke und 2 unrichtige Waagen vor. Wenn man bedenkt, daß die stattfindende Revision mehrere Wochen vorher bekannt war und die große Zahl der Contraventionen berücksichtigt, muß man auf einen ganz ungemeinen Leichtsin der Gewerbetreibenden bezüglich Beachtung der ihnen Allen genau bekannten gesetzlichen Vorschriften hinsichtlich ihrer Waage, Gewichte und Waagen schließen.

\* **Boosfiel.** In Folge abermaligen Ausbruchs der Diphtheritis unter den Kindern ist die Schule geschlossen worden.

## Vermischtes.

— Bei uns in Königshütte in Schlessen hat wieder am 13. Juni ein Gebirgsbruch stattgefunden. Schlessische Zeitungen berichten darüber: Es fielen Stein- und Erdmassen, welche einen vor etwa 20 Jahren im Felde des Bülowtschachtes geführten schachbrettartigen Abbau auf dem Sattelstöße bedeckten, in einer Mächtigkeit von angeblich 50 Metern in einer Tiefe von 6 bis 7 Metern hinab und verursachten eine Bodensenkung, welche bei länglich runder Form überschläglic eine Fläche von 2400 Q.-Metern einnimmt. Das Hinabgehen der Gebirgsmassen hat in dem Zusammenbrechen der in der Grube zurückgelassenen, nach zuverlässigen Angaben durch massives Mauerwerk stark unterstützten Kohlenpfeiler seinen Grund. Der Gebirgsbruch liegt auf freiem Felde, reicht aber mit seinen beiden langen Seiten unmittelbar bis an einige in der Nähe stehende Gebäude heran. Zwischen der Bülowstraße I und Bülowstraße II hat sich der Erdboden in einer Fläche von etwa zwei Morgen 5 bis 6 Meter tief gesenkt und bildet jetzt einen eben so tiefen Trichter von einigen hundert Schritten Umfang. Die Bewohner der Häuser Bülowstraße II Nr. 1, 2, 3 und 4 mußten schleunigst ihre Wohnung räumen, denn die inneren Wände der Häuser zeigten große, Gefahr drohende Sprünge. Ganz besonders gefährlich scheint die Senkung bei dem Hause Nr. 2 zu sein, da sich die inneren Thüren nicht mehr schließen lassen. Der Erdboden ist vor dem Hause etwa 0,1 Meter abgesprungen, so daß Gefahr vorhanden ist, daß das Haus nachbricht. 90 Familien mußten aus der gefährlichen Gegend in andere Stadttheile übersiedeln, was auch noch in derselben Nacht möglich war, da viele Wohnungen in Königshütte leer stehen.

— Unter den Geschenken, die die deutsche Gesandtschaft dem Kaiser von Marokko zu überbringen hatte, befand sich u. A. auch eine prachtvolle Casette, deren Inhalt eine große Sammlung von Photographien nach bedeutenden Bauwerken, Kirchen, Schlössern, Villen, Thoren, Theatern, Häusern, Parksansichten u. s. w. in Berlin und anderen deutschen Städten bildete. Vor der Ueberreichung dieses Geschenkes nahmen gewisse Würdenträger des Kaisers von Marokko dasselbe in Augenschein, bei welcher Gelegenheit sich folgender Scherz ereignete: Der Minister des Kaiserlichen Hauses und die anderen Männer in Weiß ließen sich diese Bilder zeigen und erläutern. Sie begriffen die Moscheen trotz ihrer so anders gestalteten Minarets; ihnen leuchtete auch das Wesen der Theater als "Häuser, in welchen man Abends Musik und Fantastie" macht, ein. Aber eins wollte ihnen schlechterdings nicht in den Sinn und kopfschüttelnd bekundeten sie ihr Erstaunen über das Unbegreifliche: so viele große Paläste hat Euer Sultan — und nur eine einzige Frau?!

„Zwischen Dir und den Millionen, welche Du erstrebst — steht nur noch ein Leben!“

Das neue entsetzliche Unglück hatte die arme Elise Märker ganz niedergebeugt. Sie stand nunmehr ganz allein auf der Welt, denn den hinterlistigen Künsten der Frau Krause war es gelungen, zwischen ihr und Fedor einen Zwiespalt hervorzurufen, welcher unausfüllbar erschien.

Das nichtswürdige Weib stattete ihr einen Beileidsbesuch ab, aber Elise hielt sich im Uebrigen gänzlich abgeschlossen und war vom tiefsten Schmerze gänzlich niedergeschlagen.

Sie dachte nicht im Entferntesten an ein falsches Spiel bei dieser Catastrophe.

Wie sollte dies auch gekommen sein?

Der schreckliche Vorfall, dessen Opfer ihr Bruder geworden war, hatte durchaus keinen Schein von Absichtlichkeit an sich, so ganz und gar nicht, daß selbst Leo anfangs voraussetzte, es sei Folge eines wirklichen Zufalls gewesen.

Erst, als er sich an die schreckliche Bedeutsamkeit der letzten Worte erinnerte, die Victor bei seinem heulichen Versuche, gerade beim Fortgehen gesprochen hatte, sagte er den Gedanken, daß sein

Tod eher in Folge eines Planes, als die eines Zufalls gewesen sein möchte.

Die arme Elise suchte inzwischen einen schlechten Trost bei emssiger Arbeit. Sie war aber unglücklicher, als je zuvor, denn fortwährend erschienen vor ihren Augen die Gestalten ihrer auf so schreckliche Weise ihr entrißenen Brüder und des verlorenen Geliebten.

Obwohl sie sich Vorwürfe darüber machte und es einen Aberglauben nannte, fiel ihr doch fortwährend der Gedanke auf das Herz, daß mit dem Eintritte dieser Frau in ihr Haus, auch das Unglück die Schwelle desselben überschritten habe.

Aber diese Frau, welche immer wieder kam, war ja so sanft, so gut und lebenswürdig. Sie sprach ihr Trost zu, dessen sie so sehr bedürftig war. Sie bot ihr jede Hilfe, deren sie bedürftig sein würde, konnte sie diese Frau von sich stoßen, die einzige, welche in ihrer trüben Lage ihr trost- und hülfreich zur Seite stand?

Nein, sie hing sich mit verdoppelter Zuneigung an diese einzige Freundin im Elend.

Denn leider, noch immer mehr schien sich der Himmel für



## Todes-Anzeige.

Esleth, den 18. Juni 1877.  
Heute Morgen 3 $\frac{1}{2}$  Uhr endete  
der Tod das junge Leben unsers  
lieben **Martin**, nach heftigem  
Leiden. Diese Traueranzeige widmen  
allen Theilnehmenden  
die trauernde Mutter  
**Anna Cath. Gille** nebst Bruder.

Die Beerdigung findet am Don-  
nerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Esleth. Herr Stadtdirector Dr.  
Klädemann zu Barel läßt  
am **Freitag, den 22. Juni d. J.,**  
Nachmittags präcise 4 Uhr,  
in seinem Groden vor Würdemann's  
Hause zu Deichstücken

**3 Hämme Fettweiden,**  
groß etwa 19 Zück n. M.,  
öffentlich meistbietend im Ganzen oder in  
mehreren Ab-  
theilungen  
zum **Mähen**  
G. Willers.

**Rehorn** bei Rastede. Von nun an  
kann ich neuen **schweren schwarzen**  
**Steintorf** per Bahn oder frei vork Haus  
zu liefern annehmen. Qualität des Torfs  
ist beim Herrn **Steueraufseher F. B.** zu  
Lienen zu besehen, der auch Bestellungen  
darauf annimmt.

**W. Wiegreste.**

Durch einen Gelegenheitskauf  
von Postpapier bin ich im  
Stande, Ueberflüssiges, das Buch  
zu 50 Pf., 5 Buch 2 Mk., ff.  
weißes, groß Format, das Buch  
zu 45 Pf., 5 Buch 2 Mk., ff.  
blaues, kleine Wogen, das Buch  
zu 25 Pf., 10 Buch 2 Mk. ab-  
zugeben, ebenfalls **Converts** in  
vielen verschiedenen Sorten billigt.  
**G. C. v. Thülen Wwe.**

## Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns,  
macht die Butter fester und  
schmackhafter und verhindert  
das Ranzigwerden derselben.  
Ein Paquet, ausreichend für 500  
Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei  
**J. D. Borgstede.**  
**G. Maes Wwe.**

Schöne **Matjes-Heringe** bei  
**G. C. von Thülen Wwe.**

**Öffentliche Zumpfung.** Jeden  
Dienstag und Freitag in meiner Wohnung,  
Morgens von 7 bis 9 Uhr.  
**Dr. Tielke.**

**Els-  
flether**  **Turner-  
bund.**

Da Umstände halber die Sonnabend-  
Uebung ausfällt, so findet die  
**nächste Uebung**  
am **Mittwoch, den 20. Juni** statt.  
**Der Turnwart.**

## Gefunden.

Am Sonntag ein **Portemonnaie.** Ab-  
zufordern bei Schmiedemstr. **F. Brandt**  
in Lienen.

## Gesucht.

Für **Bremen** ein Mädchen für  
Küche und Hausarbeit und ein erfahrenes  
**Kindermädchen** gegen hohen Lohn.  
Näheres in der Expedition d. Bl.

Die bei mir vorrätigen bewährten  
Hühneraugen-Pflaster lindern **sofort** den  
Schmerz und vertilgen das Hühnerauge  
sicher. Stück 10 Pfennige, Duzend 90  
Pfennige.

**E. Schlotte,** Oberstr. 41, Bremen.

Zur Anfertigung von

## Visitenkarten

(100 Stück 2 Mark) empfiehlt sich die  
**Buchdruckerei von L. Zirk.**

## Angek. und abgeg. Schiffe.

<b>Hamburg,</b> 17. Juni	nach
Charlotte, Bruno	Guayaquil
<b>Kopenhagen,</b> 12. Juni	von
Annen, Gröne	Cadix
<b>Rotterdam,</b> 13. Juni	nach
Otto, Frage	Petersburg
<b>off Gibraltar,</b> 7. Juni	nach
Orpheus, Reiners	Progresso
<b>off Dover,</b> 13. Juni	nach
Gemma, Benke	Afrika
<b>Bahia,</b> 21. Mai	nach
Vorwärts, Lohse	Maccio
<b>Montevideo,</b> 14. Mai	nach
Alida, Siebje	B. Ayres
<b>Hongkong,</b> 29. April	von
Ellen Rickmers, Wehdemann	Bangkok

sie zu umwölken, noch hatten die Stürme nicht ausgetobt, welche  
bestimmt waren, das ganze Glück ihres Lebens zu zerstören.

Das arme Mädchen erhielt eines Morgens eine Citation  
nach dem Stadthause.

Keiner Schuld sich bewußt, zögerte sie nicht, der Aufforderung  
Folge zu leisten. Sie war davon überzeugt, daß die Behörde,  
den Unglücksfall untersuchend, dem ihr Bruder zum Opfer ge-  
fallen, diejenige Auekaufst von ihr verlangen würde, welche sie zu  
geben im Stande sei.

Sie wurde vor den Beamten Sohn geführt, einen Mann,  
dessen Aeußeres ihr mißfiel. Aber sie, deren Handlungen von der  
größten Reinheit und Tugend waren, und deren Gewissen von  
keinem Unrecht befreit war, dachte nicht daran, die Gesichter der  
Leute einer ängstlichen Prüfung zu unterziehen, denn sie wußte,  
daß sie von Niemandem etwas zu fürchten hatte.

Der Beamte sah sie mit einem forschenden Blicke an und  
es glitt ein fast unmerkliches leises Lächeln der Befriedigung über  
seine Lippen.

Aber sogleich nahm er wieder die tragikomische Amtsmiene  
an, welche ihn von jeher ausgezeichnet hatte, und er sagte kurze  
und trocken:

„Elise Märker?“

„Ja, mein Herr!“ antwortete das junge Mädchen be-  
scheiden.

„Wovon lebst Du?“

Elise erblickte. So artig und dehmützig sie von Herzen  
war, mit so großem und gerechtem Zorne erfüllte sie das brutale  
Benehmen eines Mannes, der, als einer der einflußreichsten  
Beamten Hamburgs, sich in der Praxis eine Rohheit des Be-  
nehmens angewöhnt hatte, die er allein für wirkungsvoll hielt,  
und deren er sich stets bediente, da er es ungestraft thun konnte.

Elise vermochte es nicht, zu antworten.

„Wovon Du lebst!“ brüllte Sohn.

„Ich werde nicht eher antworten, als bis Sie sich eines  
gestitteteren Tones gegen mich bedienen,“ sagte Elise mit Ent-  
schiedenheit.

Sohn, der es gewöhnt war, durch sein gewohntes Benehmen  
zu imponiren, war von der ruhigen Festigkeit dieses jungen  
Mädchens so betroffen, daß er plötzlich, fast wider seinen Willen,  
einen etwas sanfteren und höflicheren Ton annahm.

„Haben Sie eine Beschäftigung?“ fragte er nun.

„Ja mein Herr!“ antwortete diese.

„Welcher Art ist sie?“

„Ich bin Verkäuferin in einem Handschuh-Geschäft.“

„Davon können Sie sich vollkommen ernähren?“

„Ja mein Herr, wie so viele andere arme Mädchen auch.“

„Wir kennen das,“ brummte der Beamte, „das ist der  
Dedmantel. Wir haben ganz andere Dinge von Ihnen gehört,  
und Sie können versichert sein, daß dieselben mit ihrer tugend-  
haften Miene nicht übereinstimmen!“

„Wie!“ rief Elise; „Sie wagen es, mir zu sagen —“

„Ja, ich wage es! Allerdings wage ich es! Freche Person!  
Ein Beamter hat überhaupt nichts zu wagen!“ schrie Sohn, der  
jetzt wieder ganz in seinem Fahrwasser war. „Wir sind es ge-  
wöhnt, daß Personen ihres Schlages zu imponiren suchen, indem  
sie sich unschuldig stellen. Aber dazu bin ich denn doch ein zu  
gewiegter Polizeibeamter, um sich durch solche Comödie noch  
täuschen zu lassen.“

Elise brach in Thränen aus.

Sie rang verzweiflungsvoll die Hände, aber sie fand keine  
Worte, um sich gegen die grausamen Vorwürfe zu vertheidigen,  
welche dieser Mensch ihr machte.

Endlich aber faßte sie sich gewaltsam und rief:

„Mögen Sie sagen, was Sie wollen: Ich kann Ihnen nur  
erwidern, daß ich mir keiner Schuld bewußt bin!“

„Schön gesprochen, fromme Unschuld!“ spottete der Beamte.  
„Also keiner Schuld ist sie sich bewußt. Gut, wir wollen sehen.  
Haben Sie nicht mit einem liederlichen Menschen, einem Literaten  
oder was er sonst für ein Federfuchser ist, im Concubinat  
gelebt?“

„Nein!“ betheuerte Elise, indem sie die Hand auf die  
Brust legte.

Und indem sie dieses Wort sprach, bebten ihre Lippen, ihre  
Hand zitterte und ihre Knie drohten zusammen zu brechen.

Sie hatte noch nicht gewußt, daß Reichthum und Ehre, —  
Armuth und Schande bei den Hamburger Polizisten für corre-  
late Begriffe gelten.

Sie hatte geglaubt, daß die Ehre der Unschuld ihren Werth  
auch im Kattunkleide zu bewahren berechtigt sei. —

(Fortsetzung folgt.)